

auf denen die Toten herbeigebracht werden. So möchte doch keiner von uns begraben werden! Oder all die Toten in Südafrika und überall auf der Welt, von denen wir gar nichts hören, auch aus Ländern, deren politische Regime die Zahlen verbergen und vertuschen. Dahinter stehen Gesichter von Menschen, die sich aufgeopfert haben in der Pflege dieser Kranken: Ärztinnen und Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger und deren Familien, auch Seelsorgerinnen und Seelsorger: Wie viele Priester haben in Norditalien durch die Betreuung der Kranken ihr Leben gelassen! Alle sind mit gemeint, wenn wir unser Herz heute zu weiten versuchen mit Ihnen allen, um derer zu gedenken.

In der tiefen christlichen Hoffnung, dass diese Zahlen vor Gott bei jedem ein unvergleichliches, einzigartiges Gesicht haben, bei Ihm aufgehoben sind. Das ist die universale Liebe Gottes, dass wir glauben dürfen, dass Er jeden Einzelnen nicht verscharrt, sondern ansieht, bei sich aufnimmt, ihm Geborgenheit gibt.

Liebe Schwestern und Brüder, zugleich aber ist dieses Gedenken auch ein Gedenken an all die vielen Menschen, die sich bis zur Stunde noch im Kampf mit dieser Pandemie befinden, die davon getroffen wurden in einer leichten oder sogar schweren Erkrankung. Denken Sie an die Ausmaße in Tschechien, Portugal, um nur zwei Beispiele zu nennen. Dahinter stehen wieder gefährdete Personen, die sich in die Gefahr begeben, diesen Menschen zu helfen: Das medizinische und pflegerische Personal, und auch wieder die Menschen, die nicht einmal den Besuch bei ihren kranken Angehörigen vornehmen können. All die sind in diese universale Liebe und in dieses Gedenken in dieser Stunde eingeschlossen.

Liebe Schwestern und Brüder, und wir dürfen auch hier schon den Blick weiten für die Zeit, die hoffentlich danach kommt, was das bedeutet für die Familien und die Kinder jetzt schon und in Zukunft; die Frauen, die sich um die Erziehung und den Unterricht ihrer Kinder kümmern müssen und deswegen auf manches im Beruf verzichten; die Familien, die vielleicht unter einem besonderen Dauerstress stehen. Es tut not, einfach sich das einmal vor Augen zu führen, was das alles bedeutet – auch für die Zukunft - von wirtschaftlichen Existenzen, von Arbeitslosigkeit. Das können wir noch gar nicht überschauen. Denken wir dabei auch an die Schwierigkeit, in dieser Situation als Politikerinnen und Politiker die rechten Entscheidungen zu treffen. Wir spüren ja, welche Diskussionen das auslöst, und da Stand zu halten und zu wissen: Ich muss jetzt diese Rolle wahrnehmen nach bestem Wissen und Gewissen.

Liebe heißt auch, dass wir weiterhin uns dem unterziehen, was von uns verlangt ist: Die Einschränkungen, die Maske. Selbst diejenigen, die vielleicht Skepsis haben aus unterschiedlichen Gründen, sich impfen zu lassen, lade ich ein, doch noch einmal zu schauen, ob das nicht auch ein Akt der Nächstenliebe sein kann, dieses Risiko, das für sie die Impfung bedeutet, einzugehen, um uns gegenseitig zu unterstützen und zu schützen.

Liebe Schwestern und Brüder, um diese Besinnung und dieses Gedenken geht es heute. Dann können wir auch Kraft finden, denen zu widersprechen, die alle möglichen Theorien über dieses Virus und die damit verbundenen Entscheidungen entwickeln, wo man nur den Kopf schütteln kann, wo man als Christ nur sagen kann: Es kann keinen Impf-Nationalismus geben. Wir sind froh, dass wir so viele Möglichkeiten haben - innerhalb eines Jahres ist der Impfstoff entwickelt! Haben wir schon einmal gedankt für diese Kraft von Forschergeist?! Denken wir auch daran, dass das auch diejenigen erreicht, die **wieder** zu den Armen in dieser Hinsicht zählen! Oder schauen wir nur auf unsere Nation und unser Volk? Fragen über Fragen, ganz zu schweigen von dem, was uns diese Krise für unser eigenes Leben und die Gestaltung unserer Gesellschaft noch bedeuten kann. Was wird sich wirklich ändern? Danach wird sich etwas

ändern, oder bleiben wir dann im gewohnten Trott, dass doch irgendwie dann alles mal gut geht? Bedenken wir, wenn wir so denken: Was hat das Leben gekostet!!

Sie kennen die Geschichte, in der im biblischen Zeugnis berichtet wird, dass die Sünde immer einen ganz starken sozialen Riss bedeutet: Der Bruder-Mörder Kain sagt angesichts der Frage Gottes: „*Wo ist dein Bruder Abel? Bin ich der Hüter meines Bruders?*“ (Gen 4,9). Wir können als Christinnen und Christen in dieser Stunde nur sagen: Ja, wir sind die Hüterinnen und Hüter unserer Schwestern und Brüder, denn „*Gott lässt seine Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte*“ (Mt 5,45) , über uns und die vielen, die Er als Seine Menschen liebt und gewählt hat.

Amen.